

Kirchenanlagen, Herrensitz und Siedlungsreste des Mittelalters in Unterregenbach

Von Günter P. Fehring und Günter Stachel

Einleitung

Seit Jahrzehnten bildet Unterregenbach für die historischen Wissenschaften ein Rätsel. Denn hier wurden ihrem Umfang und ihrer künstlerischen Qualität nach bedeutende bauliche Anlagen erkannt, über die keinerlei schriftliche Nachricht auf uns gekommen ist.¹ Hier stellt sich damit ein historisches Problem, das von seiten der Geschichtswissenschaft mit ihren Methoden nicht geklärt werden kann; eine Lösung kann vielmehr nur auf dem Wege archäologischer Untersuchungen versucht werden. Gerade von einem Phänomen wie Unterregenbach ausgehend, haben Vertreter der Mediävistik darauf hingewiesen, daß unser Geschichtsbild durch die Erschließung archäologischer Quellen noch wesentlich erweitert werden kann, während neue Schriftquellen kaum noch zu erwarten sind.²

Nachdem schon J. Chr. Wibel 1752 die noch heute unter dem Pfarrhaus erhaltene Krypta als Teil eines Sakralbaues erkannt hatte, versuchte schon vor nunmehr 100 Jahren G. Bunz,³ die Krypta in Unterregenbach, vorgefundene Reste von Bauplastik und die Kaiser-Urkunde von 1033⁴ miteinander in Verbindung zu bringen. Als jedoch bei den Ausschachtungsarbeiten für den Pfarrhausneubau 1880 die Krypten-Apsis und ihre Stützen mit reich ornamentierten Kapitellen gefunden wurden, rissen die bau- und kunstgeschichtlichen Bemühungen um Unterregenbach nicht mehr ab und führten 1908 zu Grabungen durch Pfarrer H. Mürdel, ausgewertet durch E. Gradmann, und schließlich zwischen 1947 und 1960 zu solchen von H. Christ.⁵ Von Mai 1960 ab zwangen verschiedene Bauvorhaben in Unter-

¹ In der Kaiser-Urkunde von 1033 werden Bauten nicht genannt. Württ. U. B. 1, 1849, Nr. 221, S. 261/262.

² R. Klausner u. O. Meyer, *Clavis Mediaevalis*, Kleines Wörterbuch der Mittelalterforschung, 1962, 19 ff.; ferner H. Amman, *Die Möglichkeiten des Spatens in der mittelalterlichen Städteforschung der Schweiz*. Zeitschrift für schweizerische Geschichte, 1943.

³ G. Bunz, *Die Krypta in Unterregenbach*. Württ. Franken, 1865, 96 ff.

⁴ Vgl. Anm. 1.

⁵ E. Paulus, *Archäologische Entdeckungen und Untersuchungen im Jahre 1880*. W. Vjh. f. Ldsgesch., 1881, 52. — G. Dehio und G. von Bezold, *Die kirchliche Baukunst des Abendlandes*, 1, 1892, 669. — G. Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* 3, 3, 1925, 546. — Ders., *Geschichte der deutschen Kunst* 2, 1, 1921, 85. — Württ. Kirchengeschichte, 1893, 73 (G. Bossert). — E. Gradmann, *Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg*, Jagstkreis, 1907, 292. — Ders., *Eine karolingische Kirchenbasilika*. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 57, 1909, 65 ff. — Ders., *Das Rätsel von Regenbach*. W. Vjh. f. Landesgesch., 1916, 5 ff. — R. Kautzsch, *Kämpfer und Kapitelle der Krypta zu Unterregenbach*. Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft, 13, 1944, 85 ff. — H. Mürdel, *Das Rätsel von Regenbach*. Ztschr. Württ. Landesgesch., 8, 1944—48, 81 ff.; 9, 1949—50, 78 ff. — H. Christ, *Die Krypta von Unterregenbach*. Jahrbuch der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen, 3, 1950, 23 ff. — Ders., *Die Pfarrkirche von Unterregenbach*. Württ. Franken, NF 24/25, 1949/50, 116 ff.; 26/27, 1951/52, 197 ff.



Abb. 1. Unterregenbach — Lageplan. Ausschnitt aus der topographischen Karte 1 : 50 000 L 6724 Künzelsau. — Abdruck mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg.

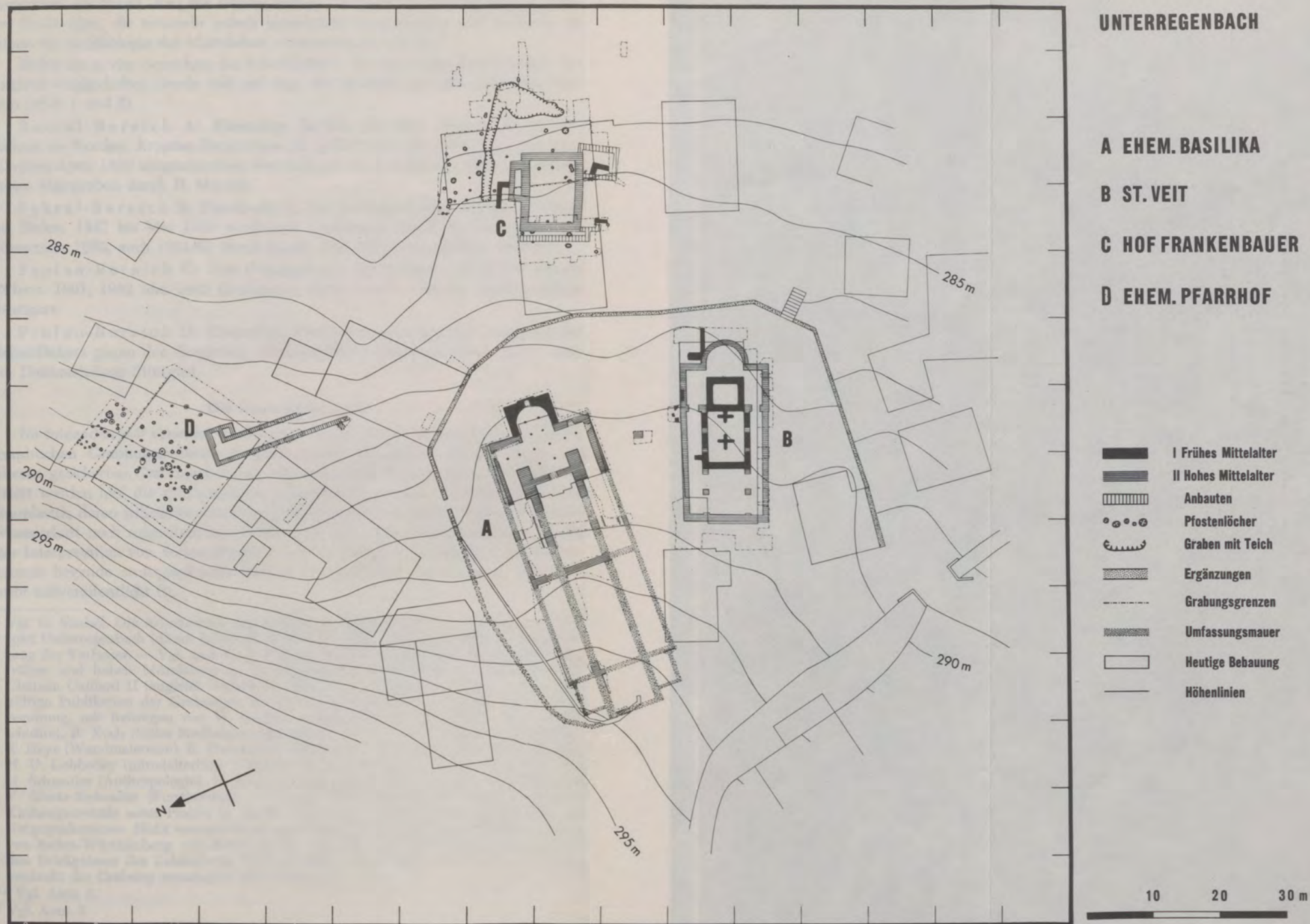


Abb. 2. Unterreggenbach — Übersichtsplan mit Grabungsbefunden des frühen und hohen Mittelalters. 1 : 750.

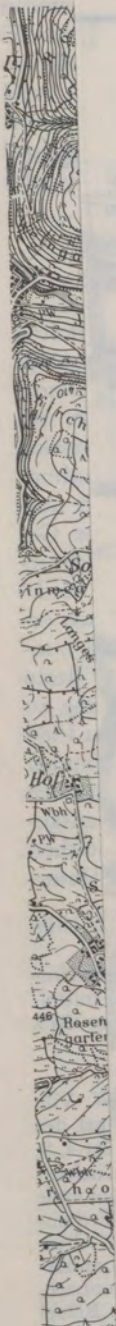


Abb. 1.
L. 6724



regenbach das Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart zur Durchführung weiterer Grabungen, die nunmehr jedoch hinsichtlich Fragestellung und Methode im Sinne der Archäologie des Mittelalters vorgenommen wurden.⁶

Bisher ist in vier Bereichen des Schuttfächers, der von einem Seitenbach in das Jagsttal vorgeschoben wurde und auf dem die Siedlung erwuchs, gegraben worden (Abb. 1 und 2).

Sakral-Bereich A: Ehemalige Basilika auf dem Rücken des Schuttfächers im Norden. Krypten-Hauptraum als Keller unter dem Pfarrhaus erhalten; Krypten-Apsis 1880 ausgeschachtet; Fundamente des Langhauses 1908 nur stellenweise angegraben durch H. Mürdel.

Sakral-Bereich B: Pfarrkirche St. Veit auf dem Rücken des Schuttfächers im Süden. 1947 bis Mai 1960 wiederholt Grabungen durch H. Christ; Mai bis November 1960, auch 1961/62 durch Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart.

Profan-Bereich C: Hof Frankenbauer am östlichen Abfall des Schuttfächers. 1961, 1962 und 1963 Grabungen durch Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart.

Profan-Bereich D: Ehemaliger Pfarrhof am nordöstlichen Ausläufer des Schuttfächers gegen den Berghang. 1964 bis 1965 Grabungen durch Staatl. Amt für Denkmalpflege Stuttgart.

Die Grabungsbefunde

Im folgenden soll versucht werden, auf Grund der neueren, mittels der stratigraphischen Grabungsmethode^{6a} gewonnenen Ergebnisse, ergänzt durch die älteren gesicherten Grabungsbefunde, ein vorläufiges Bild zu zeichnen. Nicht erörtert werden hier die stratigraphisch ungesicherten Funde, vor allem Reste von Bauplastik, deren stilistische Einordnung auch bei dem heutigen Stand der Kunstwissenschaft noch umstritten ist.⁷ Außerdem kann eine Auseinandersetzung mit der Interpretation von Bodenerkundungen in jenen Fällen nicht erfolgen, wo der zugrunde liegende stratigraphische Befund — und somit die Urkunde selbst — nicht mitveröffentlicht ist.

⁶ Vgl. G. Stachel, Die Arbeitsweise der Archäologie des Mittelalters, dargestellt am Beispiel Unterregenbach (dieses Jahrbuch, S. 29 ff.). — Die Grabungen standen unter Leitung der Verfasser. — Vgl. auch G. P. Fehring, Kirchenanlagen und ein Herrensitz des frühen und hohen Mittelalters in Unterregenbach. Archäologisches Colloquium du Château Gaillard II (zugleich Beiheft der Bonner Jahrbücher), im Druck. — Die endgültige Publikation der Grabungen St. Veit und Frankenbauer befindet sich in Vorbereitung, mit Beiträgen von W. Carlé (Geologie), W. Kimmig (Vor- und Frühgeschichte), R. Koch (frühe Siedlungsgeschichte), R. Meyer und R. Strobel (Bauplastik), E. Heye (Wandmalereien), E. Haevernick (Hohlgläser), G. Frenzel (Fensterverglasung), H. U. Lobbedey (mittelalterliche Keramik), E. Nau (Numismatik), H. Preuschoft und H. Schneider (Anthropologie), H. Schatz (Geschichte der Tiermedizin), B. Huber und V. Giertz-Siebenlist (Forstbotanik). — Großer Dank gebührt der Unterregenbacher Kirchengemeinde unter Pfarrer G. Queck sowie allen Grundstückseigentümern für ihr Entgegenkommen. Nicht weniger Dank gilt dem Kultusministerium und dem Landtag von Baden-Württemberg, von denen die für die Grabung notwendigen Geldmittel aus den Erträgen des Zahlenlottos bereitgestellt wurden; auch der Stadt Langenburg verdankt die Grabung mancherlei Unterstützung.

^{6a} Vgl. Anm. 6.

⁷ Vgl. Anm. 5.

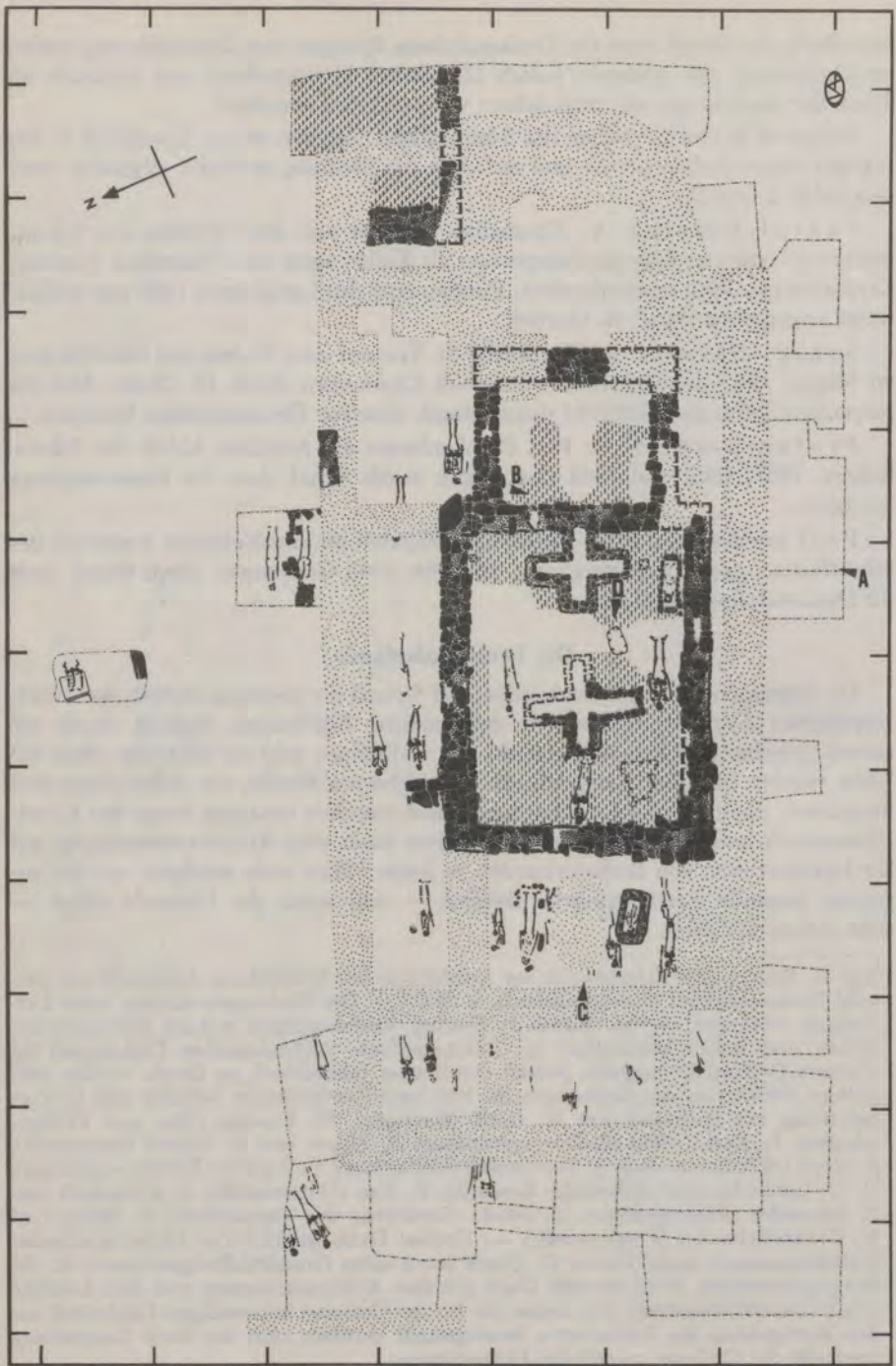


Abb. 3. Unterreggenbach — Sakral-Bereich B — Grundriß des frühmittelalterlichen Baues.
1 : 200.

I. Frühes Mittelalter

Sakral-Bereich A (Abb. 2). Schon E. Gradmann und R. Kautzsch hatten — im Gegensatz zu anderen — stilistische Uneinheitlichkeiten zwischen den Raumelementen wie auch den Kapitellen der Krypta festgestellt. Sie schlossen deswegen auf Bestandteile zweier verschiedener Bauperioden. Während in jüngster Zeit H. Mürdel und H. Christ an der Einheitlichkeit festhielten, sprechen neue, insbesondere von der Grabung her gewonnene Argumente für die ältere These: Im Sakral-Bereich B enthält eine vor Errichtung des dortigen ersten Kirchenbaues entstandene Kulturschicht (Abb. 4 „vor I“) Dachziegel und bemalte Wandputzstücke, die auf den Abbruch eines älteren Steinbaues in der Nähe schließen lassen. Von den Wandmalerei-resten her ist wohl am ehesten ein Kirchenbau anzunehmen. Die traditionelle Gebundenheit von Kirchenneubauten an den Standort ihrer Vorgänger machten angesichts der örtlichen Situation wahrscheinlich, im Sakral-Bereich A eine älteste Kirche anzunehmen, an deren Stelle im hohen Mittelalter dann die größte der Unterregenbacher Kirchen stand. Für eine solche Annahme spricht ferner, daß die ergrabene Krypten-Apsis weder mit ihren Stützenpaaren noch mit ihren Wandfluchten Bezug auf die übrige Hallenkrypta nimmt. Eine Frühdatierung der — jener Krypten-Apsis zugehörigen — Säulenkapitelle ist auch von einem analogen Fundstück aus dem Profan-Bereich C her anzunehmen, das sich in der Baugrube zum hochmittelalterlichen Herrensitz fand (Abb. 6). Während vorläufige stilistische Datierungsvorschläge für die Säulenkapitelle in karolingische Zeit weisen,⁸ legen stratigraphisch parallele Keramikfunde⁹ eine Datierung vor dem frühen 11. Jahrhundert nahe. Ein in sekundärer Verwendung angetroffener Inschriftstein (Taf. 1/1) von ähnlich hoher Qualität wird in die Zeit um 800 datiert;¹⁰ er dürfte am ehesten dem damaligen kirchlichen Hauptbau angehört haben und könnte die Frühdatierung bestätigen. Diese Indizien untermauern die ältere Annahme von E. Gradmann und R. Kautzsch und lassen einen karolingischen Kirchenbau im Sakral-Bereich A annehmen.





⁸ Wir verdanken diesen Datierungsvorschlag R. Meyer.

⁹ H. U. Lobbedey, Untersuchungen zur Keramik des 8.—15. Jahrhunderts in Südwestdeutschland, Beitrag zur mittelalterlichen Archäologie und Kunstgeschichte, Diss. Hamburg 1963 (Maschinenschrift, Drucklegung in Vorbereitung), 115 ff., Abb. 11. — Vgl. ferner G. P. Fehring, mit Abb.

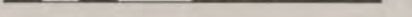
¹⁰ H. Christ, 1951/52, 217 ff., gibt die Datierung „um 800“, deren Bestätigung wir B. Bischoff und R. Kloos verdanken.

B UNTERREGENBACH ST. VEIT

I FRÜHES MITTELALTER

-  Mauerwerk und Ergänzung
-  Lehmfußboden
-  spätere Störungen
-  Grabungsgrenzen

0 1 2 3 5 10 m



Sakral-Bereich B (Abb. 2—4; Tafel 2): Von der Oberfläche der schon erwähnten bauschuttdurchsetzten Kulturschicht¹¹ aus sind die Fundamentgräben des ersten Kirchenbaues in diesem Bereich eingetieft. Erfasst wurden die Fundamente einer einschiffigen, rechteckigen Saalkirche mit eingezogenem quadratischem Chor (lichte Maße: Länge 11,70 m, Breite 5,50 m). Der einfache Grundrißtypus ist in ganz Europa nördlich der Alpen bereits vom 7. Jahrhundert an vielfach belegt.¹² Dagegen haben zwei vom Fußbodenhorizont aus eingetieft ausgebaute grabenartige Kanäle in der Form des griechischen Kreuzes kaum Parallelen; sie sind, das Schiff beherrschend, auf dessen Längsachse angeordnet (lichte Maße: Längen $2,30 \times 1,80$ m bzw. $3,00 \times 2,40$ m, Breite 0,30—0,40 m, Tiefe 0,40 bis 0,55 m). Das einzige außerhalb des Mittelmeerraumes bisher angetroffene Vergleichsbeispiel einer Kreuzkanalanlage entstammt dem Neubau von St. Georg auf der Prager Burg unter Boleslav II. um 970.¹³ Der dort ebenfalls auf der Mittelachse des Schiffes vor dem Choransatz gelegene Kreuzkanal wurde von Borkovský als Taufanlage gedeutet. Für Unterregenbach jedoch kann diese Deutung schon deswegen nicht übernommen werden, weil die unverputzten Seitenmauern und die unausgemauerte Sohle der Kanäle kein Wasser hätten halten können. Außerdem sind sowohl hier wie in Prag die Maße so begrenzt, daß ein Hinabsteigen und vollends eine Immersionstaufe unmöglich erscheinen. Eher dürfte dagegen die Deutung als Reliquiengräber möglich sein; Parallelen des 5. bis 7. Jahrhunderts im byzantinischen Kulturkreis¹⁴ ergeben nämlich, daß im Gegensatz zu Reliquiengräbern Taufanlagen immer in seitlichen Gebäuden bzw. Gebäudeteilen angeordnet waren. Eine Verbindung zwischen Unterregenbach und Byzanz erscheint keineswegs abwegig angesichts der urkundlichen Verknüpfung des Ortes

¹¹ Wie oben dargelegt, stützt insbesondere der bemalte Wandputz die Annahme eines karolingischen Kirchenbaues im Sakral-Bereich A. Obwohl die Bauschuttreste über den Umfang der Baumaßnahmen nicht genug aussagen, darf ein totaler Abbruch im Bereich A wohl nicht angenommen werden, weil der Neubau an anderer Stelle, nämlich im Sakral-Bereich B, erfolgte. Demnach sind wohl damals, wie für spätere Zeit erwiesen, zwei Kirchenbauten nebeneinander anzunehmen.

¹² Vgl. W. Boeckelmann, Grundformen im frühkarolingischen Kirchenbau des östlichen Frankenreiches. Wallraf-Richartz Jahrbuch 18, 1956, 35. — Ferner Kunstchronik 8, 1955, 113 ff. — Zu neu ergrabenen Beispielen dieses Typus in Südwestdeutschland vgl. G. P. Fehring, Die Ausgrabungen in der Stadtkirche St. Dionysius zu Eßlingen am Neckar. Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 19, 1965, 1 ff.

¹³ I. Borkovský, PISCINA VE TVARU KRÍŽE VE SVATOJIRSKÉ BASILICE NA PRAŽSKÉM HRADĚ (Piscine cruciforme dans la Basilique St. Georges au Château de Prague). Archeologické rozhledy 12, 1960, 680 ff.

¹⁴ Auch die von Borkovský herangezogene Parallele des 8.—10. Jahrhunderts aus einer Basilika auf der Burganlage des Chersonnes (S. 686, Abb. 267) dürfte aus den angeführten Gründen als Taufanlage in Zweifel zu ziehen sein. Im Gegensatz dazu vgl. einerseits kreuzförmige Reliquiengräber und andererseits ebenso geformte Reliquiendepots unter Altären: P. Lemerle, Philippes et la Macédoine orientale à l'époque chrétienne et byzantine. Recherches d'histoire et d'archéologie, I, 1945, 368 ff., mit Literaturhinweisen auf die kreuzförmigen Reliquiengräber in den Basiliken A von Nicopolis, B von Theben/Thessalien sowie in der Studios-Basilika in Konstantinopel. — Zum Grab des hl. Johannes in Ephesus: A. Grabar, Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et l'art chrétien antique I, 1946, 359, Abb. 133/134. — Reliquiendepots: G. Bovini, La nuova abside di S. Apollinare Nuovo in Ravenna. Felix Ravenna 1951, 5 ff.; H. Christ, Ein pipinisches Reliquiengrab unter dem karolingischen Marienaltar der Aachener Pfalzkapelle. H. Schiffers, Karls d. Gr. Reliquienschatz und die Anfänge der Aachenfahrt. Veröffentlichungen des Bischöfl. Diözesanarchivs Aachen, 10, 1951, 87 ff.

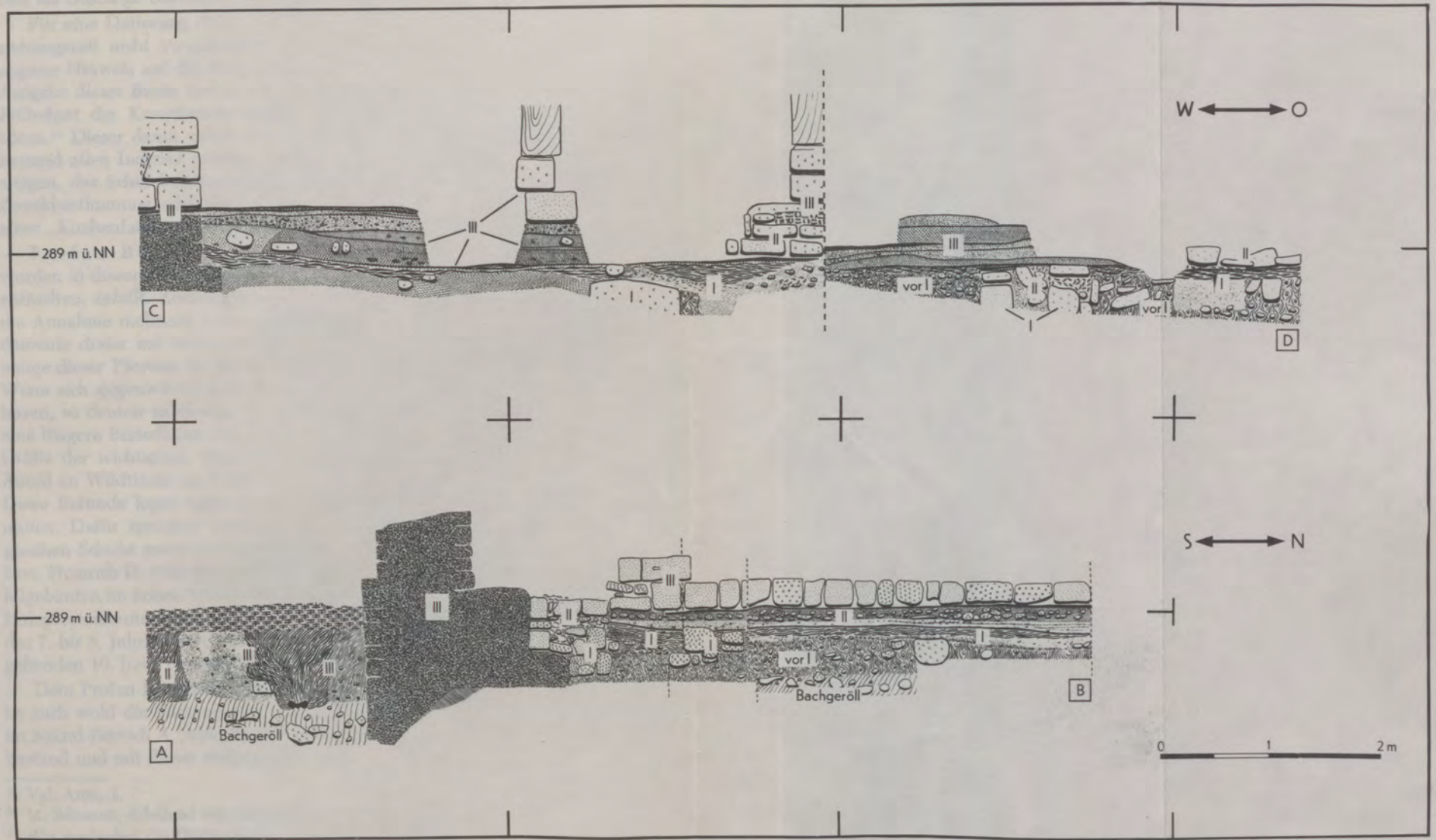
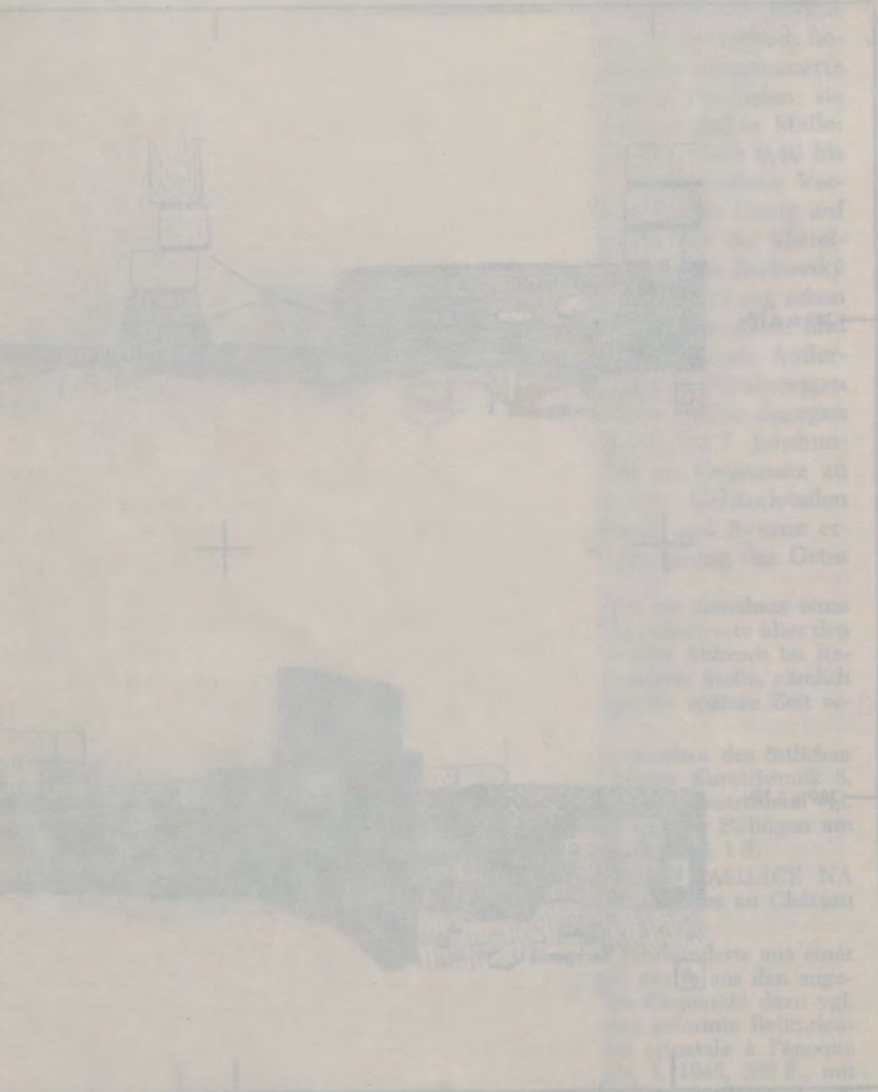


Abb. 4. Unterregenbach — Sakral-Bereich B — Profilschnitte A—B und C—D (zur Lage vgl. Abb. 3 und 7). Ca. 1 : 52.

erw
des
mer
Che
ist i
legt
gral
sind
Lär
0,5
glei
der
ach
als
des
die
den
und
die
dert
Rel
ang
sche



(Faded text, likely a description of the drawing or related architectural details.)

(Faded text, likely a description of the building's history or context.)

ASSISE NA
Château

(Faded text, likely a list of references or further details about the Assise Na.)

11 V
k
U
r
in
v
12 V
E
l
C
M
13 I
E
d
14 A
E
f
e
c
c
I
M
c
c
l
a
f
l

mit Kaiser Konrad II. und seiner Gemahlin Gisela 1033.¹⁵ Vom oströmischen Kaiser Konstantin VIII. erhaltene Reliquien hatte Konrad II. z. B. in den Jahren 1028 bis 1030 seiner Mutter Adelheid auch für das von ihr in Öhringen gegründete und als Grablege bestimmte Kollegiatstift geschenkt.¹⁶

Für eine Datierung dieses Kirchenbaues sind Fundmaterialien aus seiner Entstehungszeit nicht vorgefunden worden; auch vom Grundrißtypus her ist kein engerer Hinweis auf die Entstehungszeit zu gewinnen. Lediglich aus der Zeit der Aufgabe dieses Baues stehen wenige Keramikscherben zur Verfügung, die sich im Füllschutt der Kreuzkanäle fanden und spätestens dem 11. Jahrhundert angehören.¹⁷ Dieser damit sicher noch dem frühen Mittelalter zugehörige Kirchenbau bestand allen Indizien zufolge neben einem anderen, älteren. Die beiden einzigartigen, das Schiff beherrschenden Kreuzkanalanlagen lassen auf eine besondere Zweckbestimmung schließen. Es dürfte sich um eine Reliquienkapelle innerhalb einer „Kirchenfamilie“ handeln.¹⁸

Profan-Bereich C (Abb. 1, 5, 6; Tafel 4): Als Reste von Holzbauten wurden in diesem Bereich zahlreiche Pfostengruben, die vereinzelt noch Holzreste enthielten, erfaßt. Zusammen mit Überbleibseln des Lehmewurfs erlauben sie die Annahme mehrerer neben- oder nacheinander bestehender Holzbauten. Fundamente dreier nur teilweise angeschnittener Steingebäude sind zwar jünger als einige dieser Pfosten; sie haben jedoch mit diesen eine gemeinsame Kulturschicht. Wenn sich gegenwärtig auch noch keine vollständigen Grundrisse rekonstruieren lassen, so deuten zahlreiche, Speiseabfällen entstammende Tierknochenfunde auf eine längere Besiedlung. Die Knochenfunde lassen auf eine „überdurchschnittliche Größe der wichtigsten Haustiere“ schließen und weisen einen besonders hohen Anteil an Wildtieren im Vergleich mit anderen mittelalterlichen Siedlungen auf.¹⁹ Diese Befunde legen nahe, in dem genannten Bereich einen Herrensitz zu vermuten. Dafür sprechen auch ein aus Horn geschnittener Brettspielstein aus der gleichen Schicht sowie ein venezianischer Denar aus der Zeit der Kaiser Otto III. bzw. Heinrich II. (983 bis 1024).²⁰ Schließlich wird diese Deutung durch die Nachfolgebauten im hohen Mittelalter erhärtet. — Die sowohl den Steinbauten wie den Holzpfostenbauten zugehörige Kulturschicht enthält Keramik, die einerseits in das 7. bis 8. Jahrhundert zu datieren ist und andererseits dem späteren 8. bis ausgehenden 10. bzw. beginnenden 11. Jahrhundert angehört.²¹

Dem Profan-Bereich C und somit auch dem postulierten Herrensitz zugehörig ist auch wohl die Südwestecke eines mit solidem Fußboden ausgestatteten Baues im Sakral-Bereich A (Abb. 3), der zusammen mit der dortigen „Reliquienkapelle“ bestand und mit dieser aufgegeben wurde.

¹⁵ Vgl. Anm. 1.

¹⁶ M. Schumm, Adelheid von Öhringen. Schwäbische Lebensbilder 6, 1957, 11 ff.

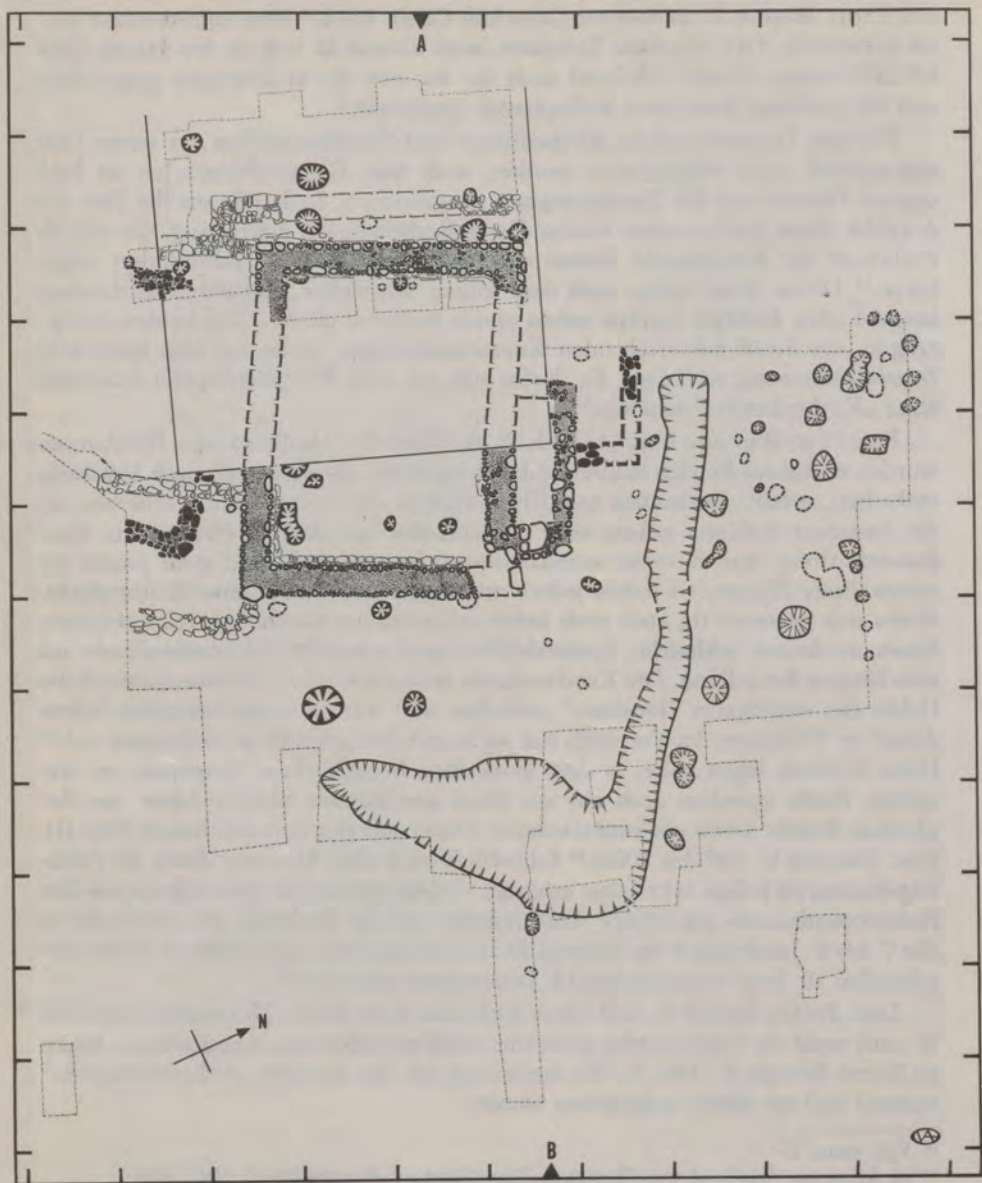
¹⁷ Wir verdanken die Datierung H. U. Lobbedey. Vgl. Anm. 9.

¹⁸ E. Lehmann, Von der Kirchenfamilie zur Kathedrale ... Festschrift Friedrich Gerke 1962, 21 ff.

¹⁹ Wir verdanken die Bearbeitung der Tierknochen aus den Grabungen 1961 und 1962 J. Boessneck und dessen Schüler H. Schatz: H. Schatz, Die Tierknochenfunde aus einer mittelalterlichen Siedlung Württembergs. Diss. med. vet. München 1963.

²⁰ Wir verdanken die Bestimmung E. Nau.

²¹ Wir verdanken die Datierung H. U. Lobbedey. — Vgl. G. P. Fehring (mit Abb.) und ferner Anm. 17.



C UNTERREGENBACH HOF FRANKENBAUER

0 5 10 m

Abb. 5. Unterregenbach — Profan-Bereich C — Grundriß der früh- und hochmittelalterlichen Bauten. 1 : 250.

Die Befunde erlauben damit die Annahme eines aus mehreren Gebäuden bestehenden Herrnsitzes schon in frühmittelalterlicher Zeit, wobei die Anfänge bereits im 7./8. Jahrhundert liegen.

II. Hohes Mittelalter

Sakral-Bereich A (Abb. 2; Tafel 3/1): Zwar waren 1908 durch die partiellen Grabungen das Mauerwerk und der Estrichfußboden des Schiffes nur an wenigen Stellen angeschnitten worden. Dennoch darf die Anlage als dreischiffige Basilika mit Querhaus und unmittelbar anschließender, rechtwinklig ummantelter Apsis als gesichert gelten, wenn auch die Funktion der das Mittelschiff in zwei Teile trennenden Mauer offen bleibt und von einer eventuellen Vorhalle nur wenige Stellen angeschnitten wurden. Zu diesem Bau gehört wohl unter dem Querhaus die als Kellerraum erhalten gebliebene dreischiffige Hallenkrypta mit seitlichen zweischiffigen Annexräumen zu zwei Jochen und Aufgängen zu den Seitenschiffen. Diese Halle stellt vermutlich eine Erweiterung der oben als älter angenommenen Krypten-Apsis dar. Unter anderem sprechen vom Baubefund dafür die andersartigen Fluchten von Mauern und Stützen bei der Apsis einerseits und der Hallenkrypta andererseits.

Zur Datierung gibt die großräumige Hallenform der Querhauskrypta einen Anhalt für eine Entstehung kaum vor dem 11. Jahrhundert.²² Schließlich sprechen auch die grob gefächten Sandsteinpfeiler mit Pyramidenstumpfbasen und ebensolchen Kapitellen für eine Errichtung nicht vor dem ausgehenden 10. bzw. beginnenden 11. Jahrhundert.²³ Auf Grund der damit gegebenen Anhaltspunkte darf der Neubau einer großen Basilika mit Querhauskrypta (Länge etwa 48 m, Breite etwa 15 m) wohl eher im früheren 11. als noch im späteren 10. Jahrhundert angenommen werden.²⁴



Sakral-Bereich B (Abb. 2, 4, 7; Tafeln 2, 3/2): Die frühmittelalterliche „Reliquienkapelle“ wurde abgelöst durch eine kleinere, dreischiffige Basilika (lichte Maße: Länge etwa 25 m, Breite 11 m), an deren ebenfalls nicht über die Seitenschiffsfluchten hinausspringendes Querschiff unmittelbar die Apsis anschließt. Pyramidenstumpfbasen der Mittelschiffsarkaden sprechen für eine Pfeilerbasilika und legen eine Datierung wie die der großen Basilika im Sakral-Bereich A nahe. In die gleiche Zeit weist die bereits angeführte und bis in das 11. Jahrhundert reichende Keramik, die aus dem Füllschutt der zusammen mit dem Vorgängerbau aufgegebenen Kreuzkanäle stammt. Dem widerspricht scheinbar die nicht vor dem

²² In dieser Beziehung wird H. Christ (1950) und seiner Datierung in das 11. Jahrhundert zuzustimmen sein.





²³ Vgl. R. Strobel, *Romanische Architektur in Regensburg*. Erlanger Beitr. z. Sprach- und Kunstwiss. 22, 1965, 1 ff.




²⁴ Da 1908 im Schiff der Basilika nicht nur ein Estrichfußboden, sondern auch Wandputz an den Außen- und Innenseiten des Mauerwerks festgestellt wurde, sind alle Thesen unbegründet, die eine Vollendung des Kirchenbaues bezweifeln.

I FRÜHES MITTELALTER

 Mauerwerk
 Pfostenloch

II HOHES MITTELALTER

 Mauerwerk des Hauptbaus
 Mauerwerk der Anbauten
 Pfostenloch
 Graben

 unsicheres Pfostenloch
 Ergänzungen
 Grabungsgrenzen

späten 12. Jahrhundert entstandene Keramik der dem Bau zugehörigen Fußbodenschichten einerseits wie das ebenfalls in das späte 12. Jahrhundert weisende dendrochronologische Untersuchungsergebnis von drei in Resten erhaltenen Deckenbalken des Mittelschiffes andererseits.²⁵ Diese Befunde dürften so zu erklären sein, daß sowohl Fußboden wie Gebälk als späte Erneuerung die ursprünglichen ersetzten.

Profan-Bereich C (Abb. 2, 5, 6; Tafel 4): In die frühmittelalterliche Kulturschicht ist mit seinen Baugruben ein mächtiger Steinbau über gedrungerenrechteckigem Grundriß, mit einem schmalen Anbau im Norden, eingetieft (lichte Maße: 9,50 × 7 m). Die schon für das frühe Mittelalter begründete Annahme eines Herrensitzes wird durch diesen Bau mit 1,05 m Stärke des aufgehenden Mauerwerks bekräftigt. Auf den Fundamenten dürfte sich ein mehrgeschossiger Aufbau in der Art eines Wohnturmes als Hauptbau des Herrensitzes erhoben haben. Über die schon erwähnten Kleinfunde hinaus scheinen das auch Funde von Sporen aus einer ersten Brandschuttschicht zu bestätigen. Aus dieser entstammen mehrere, wohl Sakralbauten zuzuordnende Werksteine, die die enge Verbindung von Herrensitz und Kirchenanlagen bezeugen. Die Keramik der Schicht erlaubt eine Datierung in das frühere 11. Jahrhundert.²⁶

Mit dem erstmals im frühen 11. Jahrhundert abgebrannten Hauptbau des Herrensitzes bestand etwa gleichzeitig an seiner Nord- und Ostseite eine Teich- und Grabenanlage, die kopfartig im Westen und Süden endet und sicher nicht Verteidigungszwecken diente: Ein vom Westen her dem Gefälle folgender Graben sammelte anscheinend das Wasser des Quellhorizontes, um es in die nord-südlich gerichtete tiefere und breitere Teichanlage zu leiten. Diese könnte ihrer Größe nach zwar nicht der Fischzucht, aber wohl einer zwischenzeitlichen Vorratshaltung von Fischen gedient haben.

Nach der ersten Brandzerstörung des wohl turmartigen Herrensitz-Hauptbaues erfuhr dieser, einem entsprechenden Bauhorizont zufolge, einen erneuten Ausbau. Außerdem wurden in der Folgezeit Anbauten im Westen und im Südosten angefügt. Eine zweite, starke Brandschuttschicht, deren Keramikfunde in die Zeit von etwa 1180 bis 1230 zu datieren sind,²⁷ spricht von einer abermaligen Brandzerstörung, die allem Anschein nach auch die endgültige war.

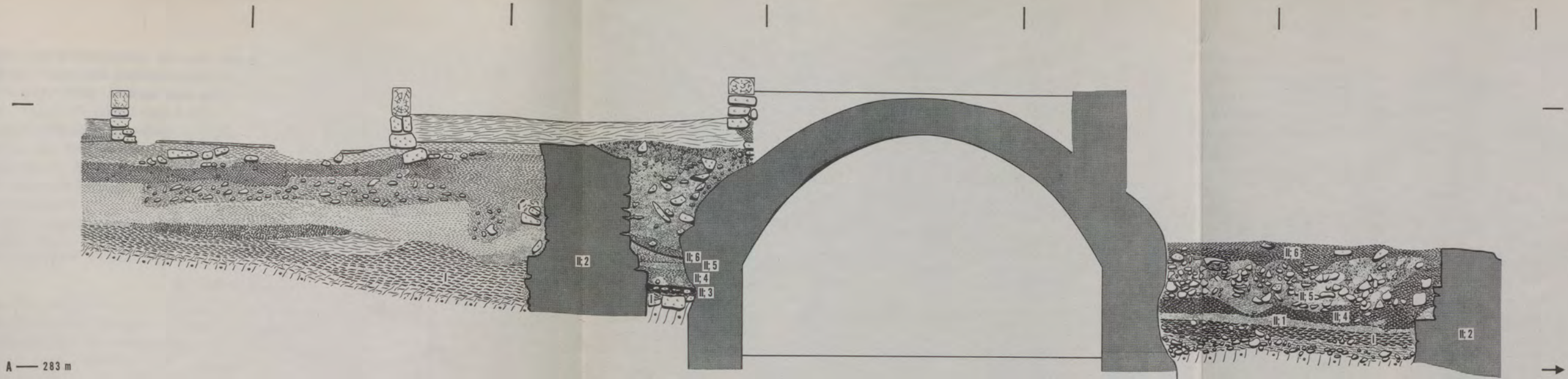
Profan-Bereich D (Abb. 2 u. S. 30; Tafel 5): Zahlreiche Pfostengruben, die sich durch ihre Siedlungshorizonte in drei Perioden gliedern, dürften vermöge der Funde von Lehmewurf, vieler Tierknochen aus Speiseabfällen und Keramikscherben Holzbauten zugehören. Die älteste Holzpfostenperiode ist nur durch Erdverfärbungen, die mittlere durch Holzreste und die jüngste darüber hinaus durch erhaltene Holzpfostenstümpfe gekennzeichnet.^{27a} Vorerst bleibt jedoch die Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen ebenso offen wie die Unterscheidung von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Vielleicht schon mit der ältesten Holzbauperiode zeitgleich, sicher mit der mittleren und jüngsten bestehend, ist ein auf 21 m Länge

²⁵ Zur Keramik-Datierung vgl. Anm. 21. — Die dendrochronologische Untersuchung verdanken wir B. Huber und V. Giertz-Siebenlist.

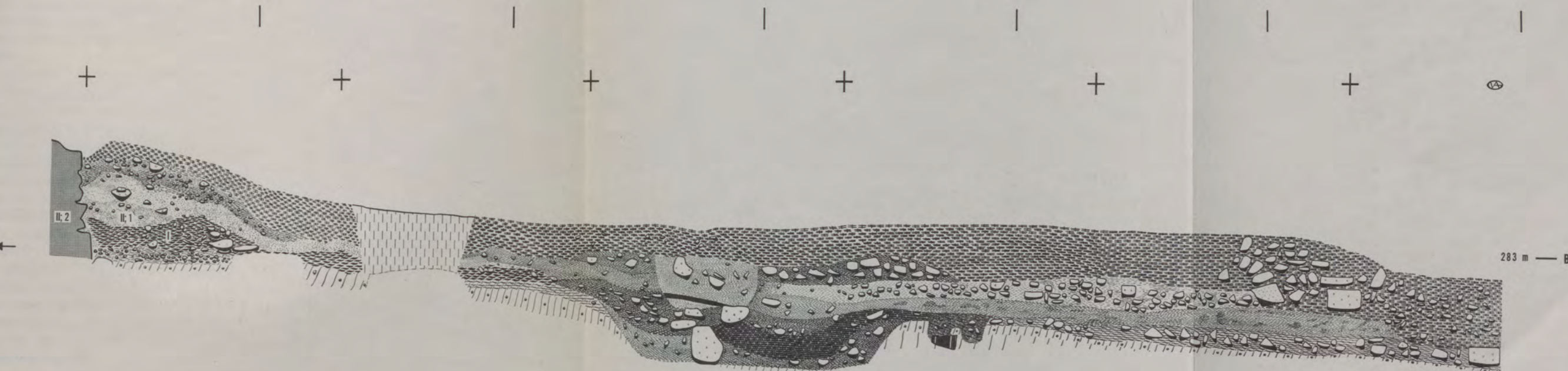
²⁶ Vgl. Anm. 21.

²⁷ Vgl. Anm. 21.

^{27a} Die bisher dendrochronologisch untersuchten Pfostenreste entstammen Bäumen, die wenige Jahre nach 1189 bzw. 1194 gefällt wurden. — Vgl. Anm. 25.



A — 283 m




283 m — B

C UNTERREGENBACH HOF FRANKENBAUER

SCHNITT A-B

- I FRÜHES MITTELALTER
- II HOHES MITTELALTER
- II:1 Bauhorizont des Hauptbaues
- II:2 Mauerwerk des Hauptbaues
- II:3 Estrichfußboden mit Sticking
- II:4 Erste Brandschuttsschicht
- II:5 Bauschutt vom Wiederaufbau
- II:6 Zweite Brandschuttsschicht

 Bachgerölluntergrund



W ← → 0

Abb. 6. Unterregenbach — Profan-Bereich C — Profilschnitt A—B Ost—West (zur Lage vgl. Abb. 5). Ca. 1 : 52.

erfaßter, nur 2,40 m breiter mit einer Art von Eckkrisalit im Nordosten versehener Steinbau. Vermutlich gleichzeitig mit der Errichtung der jüngsten Holzbauperiode erfuhr dieser einen Umbau und außerdem zu unbekannter Zeit einen kleinen Anbau (vgl. S. 30, Abb. 1 und S. 32).

Den Keramikfunden zufolge beginnt die Besiedelung dieses Bereiches etwa im mittleren 11. Jahrhundert; sie endet mit einer die Holzbaubereiche deckenden Planierschicht, deren Keramik nicht weiter als bis ins frühere 13. Jahrhundert weist, während der Steinbau fortbestand. Dieser Steinbau ist mit seinen Fluchten offenbar auf jene der hochmittelalterlichen Basilika des 11. Jahrhunderts im Sakral-Bereich A bezogen. Daraus darf vorerst hypothetisch geschlossen werden, daß die baulichen Anlagen im Profan-Bereich D den hochmittelalterlichen Kirchen in den Sakral-Bereichen A und B zugeordnet waren.

III. Spätes Mittelalter

Sakral-Bereich A: Obwohl sich vermutlich Sakralbauten zuzuordnende Werksteine in der ersten Brandschuttschicht des hochmittelalterlichen Herrensitz-Hauptbaues aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts finden, fehlt es doch an direkten Anhaltspunkten für die Datierung von Aufgabe bzw. Zerstörung der im hohen Mittelalter neu errichteten großen Basilika. Diese dürfte jedoch vermutlich nicht länger bestanden haben als die im frühen 13. Jahrhundert aufgegebenen Baulichkeiten in den Profan-Bereichen C und D. Dafür spricht auch, daß sich nicht dieser Bau, sondern die kleine Basilika des Sakral-Bereiches B zur Pfarrkirche des Ortes weiterentwickelte und eine urkundliche Erwähnung der großen Basilika fehlt.

Sakral-Bereich B: Die Einheit des basilikalischen Kirchenraumes wurde durch die Abtrennung des nördlichen Querhausflügels zerstört. Diese ist spätestens um 1280—1300 nach einem zugehörigen, dieser Zeit entstammenden Wandgemälde einer Kreuzigung zu datieren.²⁸ Eine Pfarrkirche — und wohl nicht mehr — ist vermutlich im Zusammenhang mit dem 1226 urkundlich genannten Patronatsrecht gemeint.²⁹ — Die Kirche erfuhr in der Folgezeit ungewöhnlich viele Ein- und Umbauten, bis im 14. und vor allem im späteren 15. Jahrhundert der Neubau zur einschiffigen Saalkirche mit etwa quadratischem Chor erfolgte. In diese Zusammenhänge gehört auch die im Innern der Kirche ergrabene Glockengußanlage, die vermutlich mit der 1446 datierten Glocke in Verbindung gebracht werden kann.³⁰

Profan-Bereich C: Nach der spätestens im frühen 13. Jahrhundert erfolgten Brandzerstörung des hochmittelalterlichen Herrensitzes entstanden auf dem Anwesen nur noch schwache Fundamentmauerzüge, die zusammen mit Böschungsbefestigungen zu einer bäuerlichen Wirtschaftsanlage gehört haben dürften, die im 16. oder 17. Jahrhundert von dem bestehenden Hof bzw. seinem Vorgänger abgelöst wurden.

Profan-Bereich D: Während die Reste der Holzbauten wohl spätestens im früheren 13. Jahrhundert überlagert wurden, mußte der langgestreckte Stein-

²⁸ Wir verdanken die zeitliche Einordnung H. Wentzel, W. Fleischhauer und E. Heye.

²⁹ Württ. U. B. IV, 1883, Nr. 101, S. 400.

³⁰ Für Beratung bei der Deutung der Anlage danken wir u. a. H. Drescher und H. G. Rincker.

bau spätestens im 15. Jahrhundert einer neuen Bebauung des Geländes weichen. Diese nimmt in ihren Fluchten nicht mehr Bezug auf die früheren Anlagen, sondern ist bereits auf die heute noch erhaltenen Bau- und Straßenfluchten bezogen.

Zusammenfassung und Ergebnisse

I. Frühes Mittelalter. Auf Siedlungsresten des 7./8. Jahrhunderts entwickeln sich im Profan-Bereich C offenbar schon in der Frühzeit Baulichkeiten, die wohl einem Herrensitz zuzurechnen sind. Für die Karolingerzeit spätestens des 9. Jahrhunderts ist dann im Sakral-Bereich A ein erster Kirchenbau vorerst nur indirekt zu erschließen. Durch die Grabung nachgewiesen ist dagegen ein zweiter jüngerer Kirchenbau im Sakral-Bereich B, der vermutlich als Reliquienkapelle zu deuten ist und mit der Kirche im Sakral-Bereich A zusammen eine „Kirchenfamilie“ gebildet hat. Fehlende Siedlungsbefunde im Profan-Bereich D legen die Vermutung nahe, daß in dieser Zeit die Bebauung noch im wesentlichen auf die Bereiche von Kirchen und Herrensitz beschränkt war. Die hohe Qualität von Inschriftstein und Kompositkapitellen sowie die Einmaligkeit der beiden Kreuzkanalanlagen umreißen Rang und Bedeutung Unterregenbachs in dieser Frühzeit.

II. Hohes Mittelalter. Wohl spätestens um die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts erfolgt in allen vier Bereichen ein groß angelegter Neu- und Ausbau. Bei den Sakral-Bereichen lösten große basilikale Kirchenbauten ihre Vorgänger ab. In ähnlicher Weise ersteht über den älteren Gebäuden des Herrensitzes ein mächtiger wohnturmartiger Hauptbau, dem sich An- und Nebenbauten unterordnen. Im Gegensatz zur eng begrenzten Bebauung im frühen Mittelalter hat sich jetzt offenbar eine nicht unbeträchtliche Ausweitung ergeben, wie die anscheinend auf die große Basilika hin orientierten Stein- und Holzbauten im Profan-Bereich D bezeugen.

Diesen anscheinend großräumig geplanten baulichen Sakral- und Profan-Anlagen steht eine nur spärliche schrifturkundliche Überlieferung gegenüber: 1033 schenkt Gisela, Gemahlin Kaiser Konrads II., umfangreiche, detailliert aufgeführte Besitzungen zu Unterregenbach samt „Wolfhard und Ratfrid mit allen ihren Leibeigenen“ an das Bistum Würzburg.³¹ Die Urkunde erlaubt auf Grund ihres Schweigens weder positive noch negative Schlüsse für die kirchlichen Anlagen — von entscheidender Bedeutung erscheint sie bezüglich Unterregenbach aber trotzdem, weil sie hier umfangreichen Besitz in königlicher Hand bezeugt. Diese Besitzverhältnisse könnten vielleicht die großen Neubauten im frühen 11. Jahrhundert erklären, wobei man die mit ihren Leibeigenen erwähnten Wolfhard und Ratfrid dem Herrensitz zuordnen möchte.

Wenn auch vorerst die historischen Verhältnisse der Frühzeit unergründbar bleiben, weil noch ungeklärt ist, aus welchem Erbgut der Unterregenbacher Besitz an die Kaiserin gelangte, so müssen von den Grabungsbefunden her für Unterregenbach dennoch bis in die Karolingerzeit des 9. Jahrhunderts zurückreichende Voraussetzungen von ähnlichem Rang und Gewicht angenommen werden, wie sie durch die Verbindung mit dem deutschen Königshaus 1033 bezeugt sind.

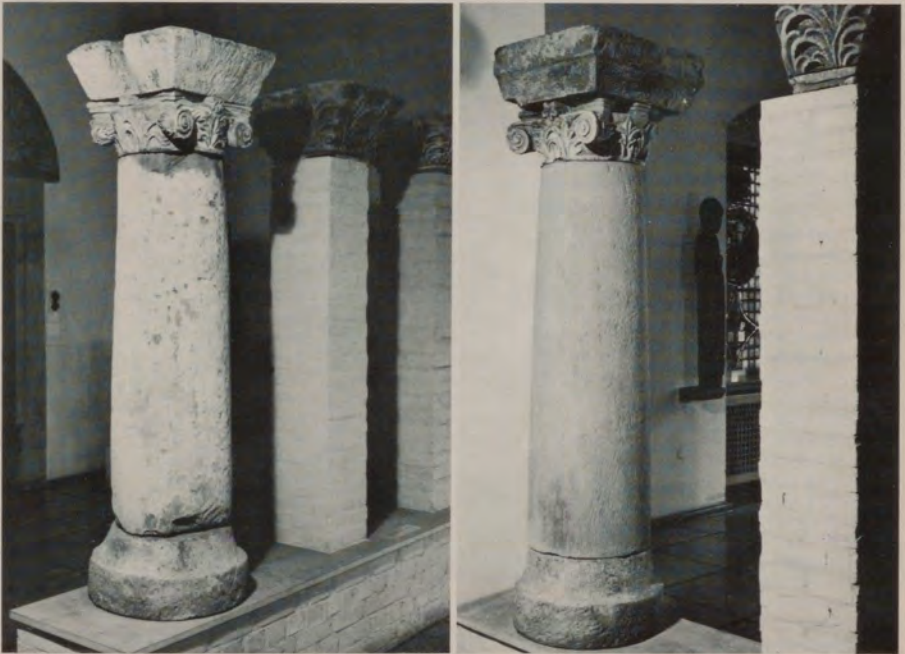
III. Spätes Mittelalter. Während wohl schon im früheren 13. Jahrhundert die Profan-Anlagen im Bereich des Herrensitzes einem Brand zum Opfer fallen und auch im Bereich D aufgegeben werden, erleidet noch im gleichen Jahr-

³¹ Vgl. Anm. 1.

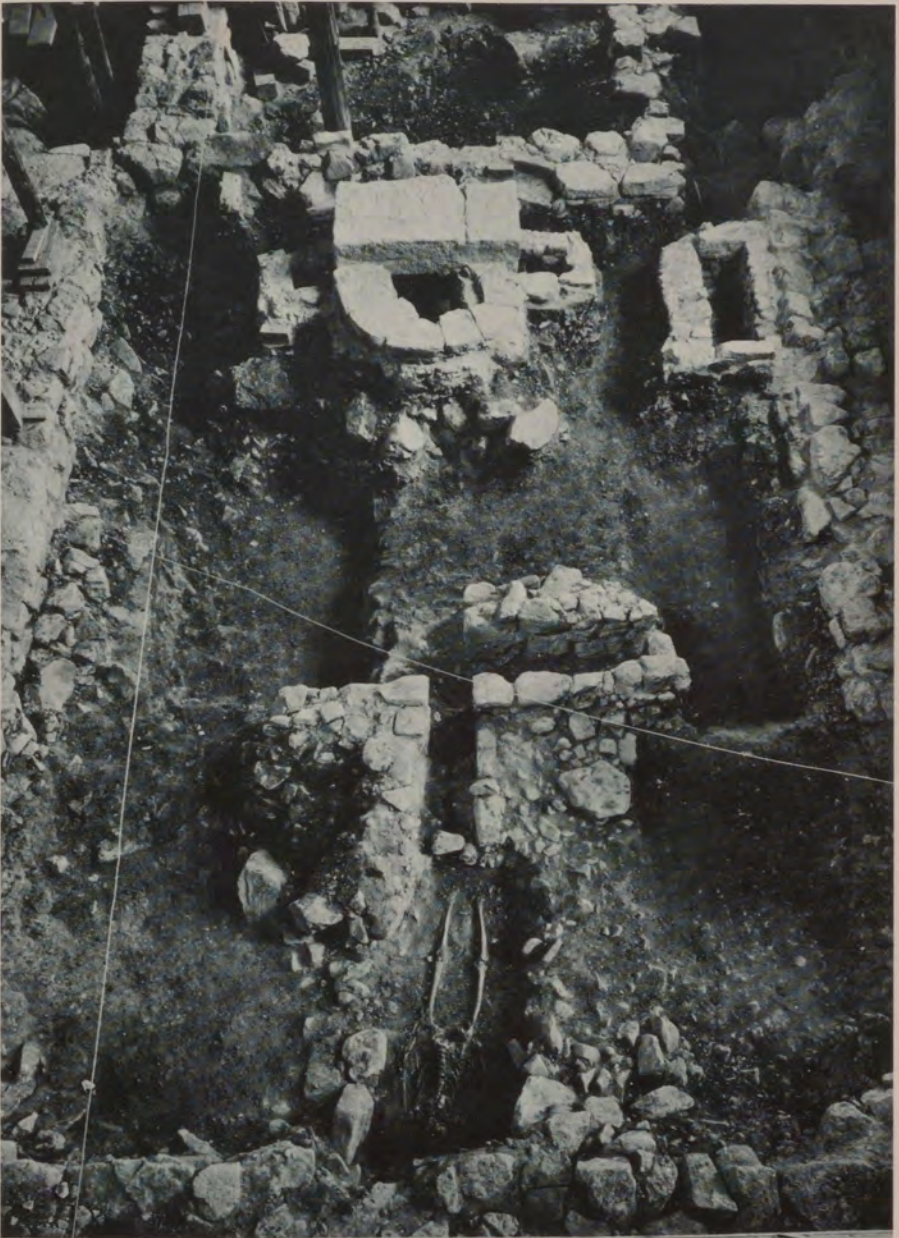


Tafel 1/1.

Ehemals Unterregenbach, jetzt Württ. Landesmuseum Stuttgart — Inschriftstein.



Tafel 1/2. Ehemals Unterregenbach, jetzt Württ. Landesmuseum Stuttgart — Sakral-Bereich A — Stützen aus der Kryptenapsis.



Tafel 2.

Unterregenbach — Sakral-Bereich B — St. Veit I von Westen mit Altar von St. Veit II.



Tafel 3/1. Unterregenbach — Sakral-Bereich A — Krypta von Westen.



Tafel 3/2. Unterregenbach — Sakral-Bereich B — St. Veit II — Fragment einer Pyramidenstumpfbasis an der Westfassade.



Tafel 4. Unterregenbach — Profan-Bereich C — Hof Frankenbauer — Hauptbau des hochmittelalterlichen Herrrensitzes — Ostteil von Westen (Fotomontage).



Tafel 5/1. Unterreggenbach — Profan-Bereich D — ehemaliger Pfarrhof — hochmittelalterlicher Steinbau von Norden.



Tafel 5/2. Unterreggenbach — Profan-Bereich D — ehemaliger Pfarrhof — Pfosten mit Pfostengrube der hochmittelalterlichen Holzbauperiode.

hundert der Sakralbau im Bereich B durch Ein- und Umbauten eine starke Beeinträchtigung seines basilikalischen Raumes. Vielleicht deuten diese baulichen Veränderungen auf eine neue Zweckbestimmung als Pfarrkirche hin. Die 1226 durch den Würzburger Bischof Herrn Walter von Langenberg u. a. bestätigten Patronatsrechte über die Unterregenbacher Kirche³² und das Schweigen aller auch späteren Schriftquellen über sonstige Kirchen in Unterregenbach können diese Annahme bekräftigen und ein Hinweis sein, daß damals die große Basilika schon nicht mehr bestand.

Nachdem der Herrensitz offenbar in seinen Hauptbereichen im frühen 13. Jahrhundert durch Brand zerstört war, lebte dieser bis hinein in die neueste Zeit als der einzige volle Bauernhof Unterregenbachs weiter.³³ Die 1297 zur Unterregenbach im Besitz von Konrad Reiz, Lehnsmann des Kraft von Hohenlohe und Burgmann zu Langenberg, bezeugte „curia“³⁴ spiegelt offenbar die Eigentumsverhältnisse des Besitzes in einem Übergangsstadium. — Etwa gleichzeitig mit der Brandzerstörung des Herrensitzes im früheren 13. Jahrhundert werden auch die Holzbauten im Profan-Bereich D aufgegeben, und erst im 15. Jahrhundert erfolgt eine neue Bebauung. Für die ursprünglichen Besitzverhältnisse jedoch mag kennzeichnend sein, daß das Grundstück später im Pfarrgut aufgeht.³⁵

Für alle vier Bereiche ergibt sich damit, daß die großen baulichen Anlagen des hohen Mittelalters anscheinend spätestens im Verlaufe des früheren 13. Jahrhunderts aufgegeben wurden. Es muß offen bleiben, ob der Zeitraum, in dem Unterregenbach seine überregionale Bedeutung verliert, nur zufällig mit dem Entstehen jenes Burgsitzes zusammenfällt, der auf dem nahen Langenberg 1201 in die Geschichte eintritt und dann an die Herren von Hohenlohe gelangt.³⁶

Forschungsaufgaben

Durch die neueren Grabungen ist über die Fülle schon bisher offener Fragen hinaus eine große Anzahl neuer Probleme aufgeworfen worden. Offen sind Abfolge und Gestalt der Kirchenbauten im Sakral-Bereich A. Vor einer Klärung dieser Frage kann die jeweilige Zweckbestimmung und Funktion der Sakralbauten innerhalb der „Kirchenfamilie“ nicht endgültig geklärt werden. Mit Recht ist z. B. die Frage nach Kloster bzw. Stift gestellt worden. Auch von dem Herrensitz sind erst Teilbereiche untersucht, die noch keineswegs ein Gesamtbild ergeben. Doch wäre es ein dringendes Desiderat der Forschung — nicht nur in Unterregenbach, sondern für ganz Süddeutschland —, eine genauere Vorstellung von Anlage und Aussehen eines frühmittelalterlichen Herrensitzes zu gewinnen. Ähnliches gilt für die angeschnittenen Siedlungsbereiche, weil archäologische Untersuchungen von Haus, Hof und Siedlung im frühen und hohen Mittelalter ebenfalls noch so gut

³² Vgl. Anm. 29.

³³ Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Lager- und Gültbücher der Grafschaft Hohenlohe, Amt Langenberg.

³⁴ Hohenloher U. B. I, 1899, Nr. 589, S. 417/418.

³⁵ G. Stachel, Hof- und Wirtschaftsgeschichte von Unterregenbach, 1954 (Maschinenschrift, Drucklegung in Vorbereitung), Grundstück Nr. 5. — Vgl. ferner Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Gültbuch Amt Langenberg 1553. — Vgl. auch H. Mürdel 1944/48, 151.

³⁶ E. Gradmann, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg, S. 271.

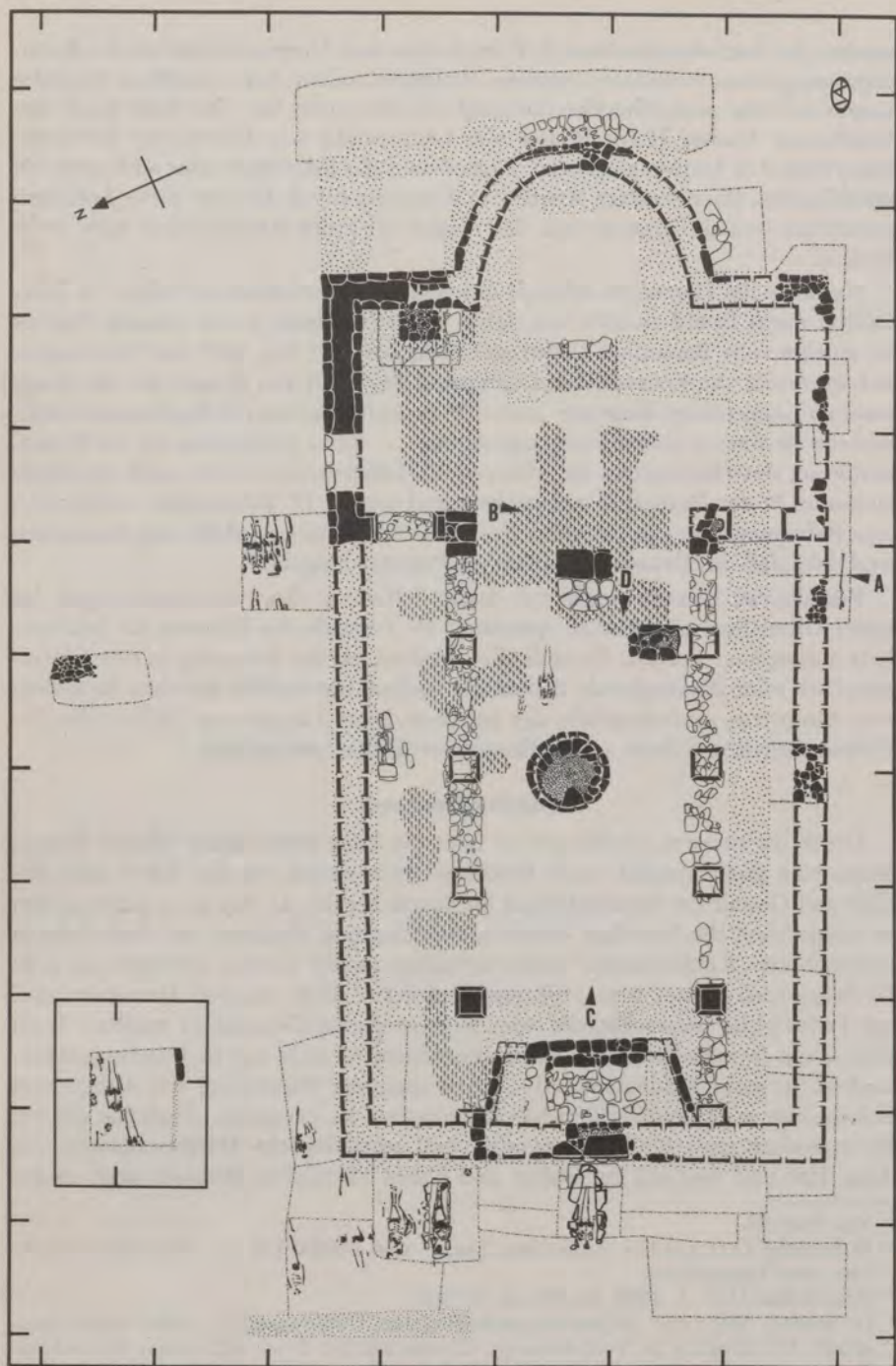


Abb. 7. Unterreggenbach — Sakral-Bereich B — Grundriß des hochmittelalterlichen Baues.
1 : 200.








wie ganz fehlen. — Ungeklärt ist ferner, ob — wie bei vielen Siedlungen zumeist angenommen — auch die Anfänge Unterregenbachs mit Herrensitz und zugehöriger Eigenkirche verbunden sind oder ob hier besondere Bedingungen schon von Anfang an eine Entwicklung einleiteten, die nicht zu einem typischen Bauernhof hinführte. Erst nach Klärung vieler dieser Probleme wird es möglich sein, die Kernfrage nach den historischen Voraussetzungen und Kräften neu zu stellen, die offensichtlich schon in karolingischer Zeit und verstärkt im 11. Jahrhundert so umfangreiche Spuren dem Boden eingeprägt haben. — Die Klärung all dieser Probleme kann nur von seiten der Archäologie in enger Zusammenarbeit mit vielen anderen wissenschaftlichen Disziplinen versucht werden.³⁷

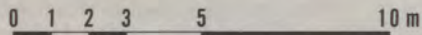
Abbildungs- und Tafelnachweis

Die Abbildungen und Tafeln entstammen dem Archiv des Staatl. Amtes für Denkmalpflege Stuttgart (Zeichnungen: V. Gantzhorn; Fotos: T. Uhland-Clauß).

B UNTERREGENBACH ST. VEIT

II HOHES MITTELALTER

-  aufgehend erhaltenes Mauerwerk
-  Spannfundamente und Fußbodenbefestigungen
-  Estrichfußboden mit Stückerde
-  Lehmfußboden
-  spätere Störungen
-  Ergänzungen
-  Grabungsgrenzen



³⁷ Mit den Kräften, die der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg zur Verfügung stehen, kann diese Aufgabe in absehbarer Zeit jedoch nicht gelöst werden.